

## Reformationsfest – Psalm 46 – ELKG 201 – 31.10. 2017 – Dresden

---

*„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wieweil die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wieweil das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen. Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt. "Der Herr Zebaoth ist mit uns," "der Gott Jakobs ist unser Schutz." Kommt her und schauet die Werke des HERRN, der auf Erden solch ein Zerstoren anrichtet, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden. "Der Herr Zebaoth ist mit uns," "der Gott Jakobs ist unser Schutz." Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. "*

Liebe Schwestern und Brüder!

*„Ein feste Burg ist unser Gott!“* Dieses Lied hat der Reformator Martin Luther in Anlehnung an den Psalm 46 gedichtet. Es wird immer wieder als Kampflied der Reformation bezeichnet. Es ist, wie Friedrich Engels einmal sagte, die Nationalhymne der Protestanten.

Mit diesem Lied widersetzten sich die Christen in Schweinfurt und Lemgo dem katholischen Glauben und ertrotzen sich den evangelischen Glauben in ihrer Stadt. Dieses Lied ließ der Schwedenkönig Gustav Adolf von seinen Soldaten singen, als sie im 30jährigen Krieg gegen die katholischen Heere ankämpften. Als er dann gesiegt hatte, so wird überliefert, habe er sich niedergekniet und dankbar aus Luthers Lied gebetet: *„Das Feld muss er behalten!“*

Immer wieder musste Luthers Lied als Lied des Bekenntnisses gegen jeglichen anderen Glauben erhalten, sozusagen als Kampfbotschaft. So aber verliert dieses Lied seine eigentliche Botschaft.

*„Ein feste Burg ist unser Gott“* ist kein Kampf- oder Bekenntnislied, das den Lutheraner zur Verfügung steht, damit sie darin ihren Glauben gegen alle Widerstände krampfhaft bezeugen. Es ist vielmehr ein Trostlied, das Martin Luther selbst 1530 bei einem großen Unwetter gesungen und gebetet hat. Es ist ein Lied für notvolle, ausweglose Situationen.

So im Jahr 1781: bevor der österreichische Kaiser Joseph II. das Toleranzpatent erließ, wurden die evangelischen Christen aus Österreich vertrieben - entweder sie traten zum katholischen Glauben über oder aber sie mussten nach Ungarn auswandern. Diejenigen, die ausreisen wollten, trieb man auf ein Schiff, doch zuvor nahm man ihnen ihre Kinder. Denn diese sollten nicht in die Hölle kommen. So mussten die Eltern traurig ohne Kinder abfahren, keiner durfte das Schiff verlassen. Aber sie sangen das Luther Lied zum Trost und zur Stärkung in schrecklicher Not.

In einer solchen aussichtslosen, verfahrenen Lage, die auch noch zwei Jahre andauerte, ist dieses Lied 1528 als Trost- und Glaubenslied entstanden.

Am 7. Juni 1526 wurde den Eheleuten Martin und Katharina Luther der erste Sohn Hänschen geboren. Ein Grund zur Freude, aber diese währte nicht lange. Denn 10 Tage

später quälten Martin Luther selbst starke Schmerzen aufgrund von Nierensteinen, die einfach nicht aufhören wollten. Dann wurde sein Sohn schwerkrank und er, Luther, erlitt er einen Herzanfall. Sechs Monate später erfolgte die zweite Herzattacke, die so schwer war, dass Martin Luther seinen Beichtvater bestellte: er dachte, jetzt müsse er sterben.

Langsam erholte er sich von dieser Schwäche und dann kam die Pest nach Wittenberg. Martin Luther aber wollte nicht, wie es der Kurfürst ihm riet, nach Jena weichen, sondern als Hirte bei seinen Gemeindegliedern bleiben, er wollte ihnen beistehen und trösten. So erreichte die Pest auch das Haus der Familie Luther, Mitbewohner wurden krank und er fürchtete um das Leben seiner hochschwangeren Käthe.

Zu den inneren Sorgen kam die Auseinandersetzung mit der Kirche hinzu, die ja von ihm ausgelöst wurde. In Deutschland war kein Friede, es herrscht Uneinigkeit und dabei drohten obendrein die Türken, die Osmanen und Moslems Europa zu überrollen. Wie sollte man diesen Feinden standhalten?

Als dann noch ein guter Freund von Martin Luther als Ketzer verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, als er dann noch das große Leid des Bauernkrieges sah mit den tausenden Toten und Verletzten, kamen ihm große Zweifel an seinem Weg, der zur Reformation führte: *War es richtig gewesen, gegen Kaiser und Papst so energisch an dem evangelischen Glauben festzuhalten? Hätte er nicht vielmehr schweigen sollen?*

Körperlich und seelisch leidend, von außen und von innen hart angefochten wurde ihm das Leben so schwer, dass er drohte zu, in die Schwermut abzurutschen. Er sank immer tiefer in eine Traurigkeit, sie ihm keinen Ausweg mehr sehen ließ. Es schien ihm gerade so, als ob ihm Gott und sein Heiland Jesus Christus entschwände. Er sah nur noch ein schwarzes, unendliches Loch, ohne Hoffnung und Sinn. Er drohte total abzustürzen.

Das war 1528, also nicht zu Beginn, sondern mitten in der Reformation, lange danach, als er erkannte, dass der Mensch selig werde allein durch die Gnade, allein durch den Glauben, allein um Christi willen. Aber jetzt fehlte ihm der Glauben. Jetzt konnte ihn dieser Glauben, diese froh machende Botschaft nicht frohmachen oder trösten.

**„Ein feste Burg ist unser Gott!“** Doch Gott der HERR hielt an Martin Luther fest, bei IHM fand der Reformator Geborgenheit und Frieden in aller Unruhe und Zerrissenheit, in allen Zweifeln und aller Verzweiflung. Das Wort Gottes gab ihm Halt und Kraft, Mut und Zuversicht.

In dieser traurigen, anfechtungsreichen Zeit hat er besonders den Psalm 46 gelesen, der in der katholischen Kirche damals als Notgebet in der Bedrängnis galt.

Der Beter spricht von den chaotischen Mächten in der Natur, die die Grundfeste der Erde erschüttern und den Menschen das Zittern lehren. Hinzu kommen feindliche Völker, die die heilige Stadt Jerusalem erobern und die Menschen vernichten wollen. Aber trotz allem hat der Beter keine Angst, denn **„der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!“** Gott der HERR umgibt seine Menschen mit seiner schützenden, bewahrenden Macht, der keiner auch nur das Geringste entgegensetzen kann. ER ist der HERR und sonst keiner! So ruft der Psalm 46 den Angefochtenen zu: **„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“** Gott redet zu seinem Volk und so - nur so - tröstet ER und macht Mut zum Leben.

Von diesem Psalm 46 angeregt, vom dem Wort Gottes getröstet und aufgerichtet, schreibt Martin Luther das Reformationslied „**Ein feste Burg ist unser Gott**“. Kein Kampflied gegen die Feinde des Evangeliums, kein Bekenntnislied gegen die falsche Lehre - vielmehr ein Trostlied für ihn persönlich und für alle Christen, die ebenso wie Martin Luther angefochten sind und aufgeben wollen, die drohen ins Bodenlose abzustürzen:

**„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. ER hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alt böse Feind mit Ernst er´s jetzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.“**

**Kirchenchor** – Strophe 1 von Georg Philipp Telemann

*„Ein' feste Burg ist unser Gott, / ein gute Wehr und Waffen; /  
Er hilft uns frei aus aller Not, / die uns jetzt hat betroffen. /  
Der alt' böse Feind, / mit Ernst er's jetzt meint, / groß' Macht und viel List /  
sein' grausam' Rüstung ist, / auf Erd' ist nicht seinsgleichen.“*

**„Ein feste Burg ist unser Gott!“** Eine Burg ist ein Bild für die Sehnsucht – für die Ursehnsucht des Menschen nach Geborgenheit und Ruhe. Eine Burg mit dicken, uneinnehmbaren Mauern bietet Schutz und bewahrt vor Feinden. Als Martin Luther nach dem Reichstag zu Worms auf dem Heimweg überfallen und auf die Wartburg gebracht wurde, hat er diese Geborgenheit erfahren. Dort war er zunächst sicher vor dem Kaiser, der ihn für vogelfrei erklärt hatte. Er war ja ohne rechtlichen Schutz, sodass jeder, ohne Angst vor Strafe, Martin Luther misshandeln und sogar töten durfte.

**„Ein feste Burg ist unser Gott!“** Da gibt es also wirklich einen Ort, wo wir sicher sind vor den Gefahren und Mächten, die unser Leben bedrohen. Martin Luther nennt diese Macht TEUFEL, der von innen und außen dem Menschen zusetzt, der ihn mit Macht und List vom Grund des Lebens – von Gott dem HERRN versucht abzudringen.

Die bösen Gedanken, sagt Martin Luther, sind die Instrumente, mit denen der Teufel sich Zutritt zu uns verschafft. Ja, die Gedanken sind frei: sie denken alles – Gutes und Trauriges. Und gerade das Leidvollen will einfach nicht aus unserem Kopf heraus, es bleibt und verbreitet in uns Unruhe. *Was könnte nicht alles geschehen!* Und wenn es um das Böse und Schuldhaftes des anderen geht, so können wir einfach nicht vergessen. Wenn der andere mich verletzt und mir wehgetan hat, so bleiben diese Gedanken in uns lebendig und tauchen immer wieder auf.

Aber Gott sei Dank: **„Ein feste Burg ist unser Gott! Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen!“** Seine heilvolle Gegenwart ist´s: ER verlässt uns nicht trotz allem Klein- und Unglauben.

Denn ER – unser Gott ist der rechte Kriegermann, der für uns kämpft. **„Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren!“** Wie wahr! Wir Menschen stoßen schnell an unser Grenzen, wir sind schnell am Ende mit unserer Kraft und Weisheit. Wir sind vergänglich und gehen auf das Ende zu. Wir sind unvollkommen und bringen nur Bruchstückhaftes zuwege. Wir haben noch nicht einmal unser eigenes Leben im Griff: wir können es nicht verlängern oder die todbringenden Krankheiten besiegen. Wir schaffen es nicht, Frieden zu stiften weder in unserer Umgebung noch viel weniger in der Welt.

Aber Gott sei Dank: Wir haben einen, der uns beisteht und für uns kämpft: „**Fragst du wer das ist? Er heißt Jesus Christus, der HERR Zebaoth!**“ Scheinbar hat dieser Mann verloren, als ER am Kreuz wie ein Verbrecher hingerichtet wurde und starb. Scheinbar schien alles aus und vorbei zu sein. Aber die Macht seiner Liebe ist so unendlich, so groß, so überwältigend, dass keiner ihr widerstehen kann. „**Das Feld muss er behalten!**“

**Kirchenchor:** Strophe 2 von Georg Philipp Telemann

*„Mit unsrer Macht ist nichts getan, / wir sind gar bald verloren; /  
es streit' für uns der rechte Mann, / den Gott hat selbst erkoren. /  
Fragst du, wer der ist? / Er heißt Jesu Christ, / der Herr Zebaoth, /  
und ist kein anderer Gott, / das Feld muss er behalten.“*

„**Das Feld muss er behalten!**“ Liebe Schwestern und Brüder: Das Feld wird ER behalten - auch in einer Welt, die voller Teufel ist, die uns verschlingen wollen, so singt es der Reformator in der **3. Strophe**.

Als Martin Luther nach dem Reichstag zu Worms auf der Wartburg in Sicherheit war, schrieb er: „*Wenn ich gewusst hätte, dass so viele Teufel auf mich gezielt hätten als Ziegel auf den Dächer waren zu Worms, wäre ich dennoch hineingeritten!*“ Luthers Zuversicht war so groß, denn der Teufel hat keine Macht: er und alle seine Spießgesellen haben verloren, seitdem Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und lebt. Das, was uns vor Gott unmöglich macht und trennt, das was der Teufel immer wieder gegen uns vorbringt und womit er uns vor Gott verklagt, hat der Sohn Gottes an seinem Kreuz weggetragen ein für allemal. Unser Schuld, unsere Sünde, das, was der Böse gegen uns in der Hand hat – ist getilgt, ist durchgestrichen, ist erledigt für ewig! Er hat keine Macht mehr über uns, denn wir sind des HERRN!

In einem Osterlied heißt es: „**Er war ins Grab gesenkt, der Feind trieb groß Geschrei, eh ers vermeint und denket, ist Christus wieder frei und ruft Viktoria!**“ Sieg! Der Teufel ist gerichtet, ist verurteilt, hat verloren. Die grundlegende Erlösung ist geschehen damals, als Jesus Christus gestorben und auferstanden ist. Diese Erlösung gehört Dir, liebe Zuhörer: sie ist Dir ins Herz gelegt worden, damals, als Du getauft worden bist. Sie wird Dir Sonntag um Sonntag in den Mund gelegt. Glaub es nur: Du bist mit IHM, dem lebendigen Christus, unzertrennbar verbunden: Du bist sein Eigen ganz und gar – auf ewig!

Immer dann, wenn Du meinst, der Teufel sei los, so sei gewiss: ein Wörtlein kann ihn fällen und Dir helfen! Gemeint ist das Wort Gottes, das, was Jesus Christus sagt. Mit dem Wort Gottes hat ER die Versuchungen des Teufels überstanden. Mit einem Wort hat er den Sturm gestillt: „**Schweig und verstumme!**“ Mit einem Wort hat er den Knecht des Hauptmanns von Kapernaum aus der Ferne geheilt.

Durch sein Wort hat Gott die Welt geschaffen. Mit einem Wort erlässt ER uns die Schuld: „**Dir sind Deine Sünden vergeben!**“ Mit einem Wort schafft ER im Heiligen Abendmahl, dass wir IHN leibhaftig unter Brot und Wein empfangen – ja, dass ER in uns einzieht und uns seiner heilvollen, lebendigen Nähe erfüllt.

Dieses Wörtlein heißt schlicht und einfach Jesus Christus!

Dieses Wörtlein wirkt Unvorstellbares! Und darum müssen wir das Wort stehen lassen, wie Martin Luther es in der **4. Strophe** singt. Es nicht verändern oder nach unseren Vorstellungen zurechtbiegen. Stehen lassen: es hören und lesen, es lernen und im Herzen behalten, es bewegen und ja nur nicht davon lassen.

Denn sein Wort wirkt und vertreibt alle bösen Geister und sogar den Feind des Lebens! Sein Wort wirkt auch dann, wenn wir total am Ende sind und ins Bodenlose stürzen. Wir sollen vielmehr ruhig werden und getrost unseren Weg gehen, weil uns das Reich Gottes immer bleiben muss. Es geht ja gar nicht anders.

*„Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, lass fahren dahin, sie habens kein Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben!“* Leicht und schnell gesungen, schwer gelebt. Solche schrecklichen Erfahrungen gehören ja nicht automatisch zu einem Christenleben hinzu. Aber wenn Gott der HERR uns in eine solche Lage führt, so dürfen wir wissen: ER ist dabei. ER gibt die Kraft, um diese Situation zu überstehen. **„Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!“** Unser Weg führ immer nach oben, bis wir IHN schauen von Angesicht zu Angesicht.

Martin Luther war kein Held des Glaubens, oft genug plagten ihn innere Zweifel und tiefdunkle Gedanken. Aber in allem gilt – und das ist die Botschaft heute am Reformationstag:

Die Gnade Gottes ist unumstößlich um Christi willen! Die Verbindung zu Gott steht um Christi willen und sie hält auch um Christi willen! Glaub es nur und lass das Wort stahn in Deinem Herzen um Christi willen! Amen.

**Gemeinde** – Strophe 3:

*„Und wenn die Welt voll Teufel wär / und wollt uns gar verschlingen, /  
so fürchten wir uns nicht so sehr, / es soll uns doch gelingen.  
/ Der Fürst dieser Welt, / wie sau'r er sich stellt, / tut er uns doch nichts, /  
das macht, er ist gericht', / ein Wörtlein kann ihn fällen.“*

**Kirchenchor** – Strophe 4 von Georg Philipp Telemann

*„Das Wort sie sollen lassen stahn / und kein'n Dank dazu haben; /  
er ist bei uns wohl auf dem Plan / mit seinem Geist und Gaben. /  
Nehmen sie den Leib, / Gut, Ehr', Kind und Weib: / lass fahren dahin, /  
sie haben's kein' Gewinn, / das Reich muss uns doch bleiben.“*